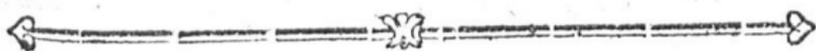


gläser die Menge — Ich bleibe indessen zu Hause.

Verzweifelt dumm, und äusserst abgeschmactt und schädlich sind alle Maximen, die ein giftiges Uebel in Gährung bringen und dasselbe aus der Wurzel nicht heben. — und alle palliativ Mittel, die dem äussern Schein ein Colorit geben und den Grund zerfressen oder faul machen.



Fünfzehnter Absatz.

Erfahrung.

Ein ieder Mensch macht Erfahrungen, vom Monarchen bis zum Bettler — und einem ieder dünkt sein Weg recht zu seyn. Die Aerzte machen viel Wesens — ein ieder von seiner eignen Erfahrung, und ein ieder erfährt anders als ein anderer. Woher dieser beinahe allgemeine Widerspruch — dieser Dünkel recht zu sehen

sehen — und allen andern das Gesicht abzuschwätzen? Woher diese Rechthaberei und dieses Nagen an allem was nicht eigen ist? Woher das fakultätenmäßige (entweihter Name!) Gezänke — die kollegial Streiche und die Blindheit für fremde Verdienste und eigene Mängel?

— — — — —

Fast alle zusammen sind wir beisehtig der eine mehr der andere weniger — wir müssen die Objekte vor der Nase haben, wenn wir nur ihre Oberfläche erkennen wollen — und wann es auf eine weitere Untersuchung, auf das Wesen der Dinge ankommt, dann gibts sehr wenige, welche ein gutes Mikroskop besitzen — und alles drückt sich die Hypothesenbrille auf die Nase — und sieht nichts — und glaubt alles zu sehen. Wer hat nun von diesen Leuten Recht? Vielleicht derjenige, welcher eine Brille vom berühmtesten Meister hat? Keiner, selbst die Mode entscheidet für den Glasschleifer, wie für die französische Putzmacherinn — so war es von Unbeginn

D

ginn

ginn der Welt, und so wird es seyn bis in Ewigkeit

Am rathsamsten ist es, so lange die Krankheit noch heilbar ist, sich selbst zu heilen oder sich heilen zu lassen — sich den Staar zu stechen, oder ihn stechen zu lassen — sich mit Salz und Roseneßig zu gürkeln — ein abführendes Mittel zu gebrauchen und alle Gewürze und hitzige Getränke zu vermeiden. Oder, wenn diese gelinde Methode nicht helfen will, so mache man sich ein paar Jahre eine gute Bewegung im Schubkaren und arbeite für das gemeine Beste, bis man alles Fett ausgeschwitzet hat — dieses Mittel wirkt vortreflich — wenn aber auch dieses fruchtlos ist, so ist weiter nichts übrig, als ein starkes Opiat zu nehmen, und zum Besten der menschlichen Gesellschaft auf ewig einzuschlafen — oder, wenn man die Unkosten bestreiten kann, einen Jungen anzunehmen, und diesen für sich sehen zu lassen.

Erfahrung war es, worauf sich die Aerzte noch im vorigen Jahrhundert beriefen, wenn sie ohne Unterschied ihren hitzigen und kalten Patienten im Sommer und Winter Wärme und Hitze empfahlen — Erfahrung ist es, wenn wir an dessen Statt heut zu Tage Thür und Fenster aufmachen und kaltes Wasser trinken lassen — von einem Extremto machen wir Erfahrung zum andern, und befinden uns überall ziemlich übel, weil wir keinen Erfahrungsgeist, keine scharfe Augen und noch keine vollständige Beobachtungsphilosophie besitzen.

Auch ist es Erfahrung, wenn Thoren ihre Narrheit für Weisheit halten — weil andere Narren ihrer Thorheit Beifall geben, und weil sie keinen Sinn haben für fremde Weisheit.

Erfahrung nennt ein alter Praktikus seinen Schlenbrian — die Fertigkeit, seinem Patienten aus dem Stegreif ein Recept zu schreiben, und seine Methode im Griffe zu haben.

Der junge Licentiat lacht über diese Ungereimtheit — er bedient sich der Theorie um die Krankheit seines Patienten nach seinem System zu formen — macht auf eine bessere Weise Erfahrungen — wird auf diesem Wege endlich ein Praktikus mit Schlendrian und allem Zubehör, und lacht über die Blindheit seiner Jugend.

Und wenn wir endlich alles zusammen nehmen, was von iewer zwischen den Polen die unzählbare Abtheilungen des menschlichen Geschlechts gesehen, geschmeckt, behorcht, berochen, betastet und bearbeitet haben — die Philosophen mit oder ohne Brillen vom Riesengeschlechte bis zur kleinen Nation der Lilliputer — die Glasschleifer und Scheenschleifer — die Weisen zu Pferd und zu Fuß — Solon und die Thronfolger des Königs Midas — la Bruyere und die kleinen Sittenrichter unserer Zeit — Salomon, Addison, Wieland und ihre Lakayen und Scharfrichter — Himmel! was für ein namenloser Mischmasch von
Licht,

Licht, Schatten, Perlen, Misthäufen, Al-
bum Gräfum, von Schnepfen und Hunden,
Schasminen, Rühdirect; Seide, Schweins-
borsten, Simphonien, Gassenheuern --- aber
hier wären Folianten zu füllen, und wozu hüße
es anders, als die Thorheit berühmt zu
machen!

Im siebenten Stücke des teutschen Mus-
seums vom Jahr 1776. steht ein Fragment
aus den Papieren eines neulich verstorbenen
Hypochondristen, welches ein Stück eines
Kommentars für diesen Absatz seyn kann — hier
ist es der Länge nach.

* * *

Hypochondrie, polypenartiges Ungeheuer!
Hier lieg' ich ohne Rettung, und winsle, von
deinen tausend Armen umstrickt. —

Freylich war es meine Schuld (und die
vermehrte meine Quaal) daß ich mich im Genusse
des Lebens übereilte, und seine Freuden und mich

in einer gedankenlosen Jugend erschöpfte. Ich war noch nicht dreißig Jahre alt, als ich schon zu leiden anfieng. Immer schlug mir, wie einem Uebelthäter, das Herz; ich holte mühsam, wie Sisyphus unter seinem Felsen, Odem; auf traurige Tage folgten iammervolle Nächte; die Welt eckelte mir; ich seufzte nach Einsamkeit und konnte mir selbst nicht entfliehn. Ein französischer Arzt versicherte mich, daß ich nichts bedürfe, als viermal im Jahre einen Coup de lancette. Ihre Humeurs, sprach er, kochen und streben; Ihre Gefäße sind übersfüllt; Ihre Nerven überspannt, und das freie Spiel Ihrer Lunge ist gefesselt. Ich folgte viele Jahre seinem Rathe, und meine Beschwerden nahmen fürchterlich zu.

Danken sie Gott, daß Sie noch leben, schrieb mir ein Praktikus; denn Ueberlassen ist ein langsamer Mord. Die Natur, die sonst allen Ueberfluß wegräumt, hat, wie Sie wissen, dem Blut keinen ordentlichen Ausgang geöffnet. Nun arbeitet ihr ganzes Räderwerk träge, indem es

an

an Säften, an Blut, an Del zum Reibezeug mangelt. Ihr Magen hat seine Reizbarkeit verloren, und bereitet statt Nahrung ein schleichendes Gift. Nehmen Sie von meinen Tropfen, die, ohne Ruhm zu melden, Wunder thun, und trinken Sie alten wohlthätigen Wein. Anfangs fruchtete diese Kurart; aber es waren nur die Freuden eines Rausches, nur Opiumsträume: denn Morgens, eh ich meine Tropfen verschluckte, befand ich mich bald elender, als jemals, und Nachmittags entfloß das Gefühl der Gesundheit mit den Dünsten des Weins.

Wohl — deklamirte ein gelehrter Professor, ein anderer hätte das ohne Tieffinn vermutet. Denn eine gewaltsame Anstrengung entkräftet immer in dem nämlichen Verhältnisse, und man hat Ihre Nerven nur angespornt, nicht gestärkt. Ihre Tropfen sind nichts als eine Art Aquavit, und der Wein ist nicht mehr der gesunde Saft der Traube, sondern eine halbverdorbnne, fermentirte, oft durch Arsenik und Bley-

zucker vergiftete Infusion, ein Getränk, das Krankheiten entwickelt und nährt, und dessen sich die Vorsicht eben so zweckmässig, wie der Pest und Baionetten, bedient, um Raum für künftige Geschlechter zu machen. Wasser und nichts anders, müssen Sie trinken, und Sie können des Guten nicht zu viel thun. Ich füllte, wie die Danaiden, ganze Ladungen Wasser in meine Gefässe, dehnte meine Gedärme wie Spritzen- schläuche aus, ohne daß darum meine Kräfte sich mehrten, und wandelte immer kränker, und endlich wie ein Schatten umher.

Eine meiner Mumen, eine sittsame Wittwe, schickte mir ihren jungen Hausmedikus zu, und dieser trug eine ganz neue Lebensordnung vor. Man hat, läspelte er, Ihre Konstitution zu ungestüm behandelt. Wir müssen leisere Schritte thun, und den Säuren ihres Magens mit mehr Behutsamkeit schmeicheln. Trinken Sie Milch, die schon ein halbes Blut ist, und der Natur die Arbeit der Chylifikation erspart. Meiden Sie

das

das Fleisch; denn nur eine verdorbene Ueppigkeit hat diesen blutgierigen Geschmack eingeführt. Wir sind nicht zu Tigern im Walde erschaffen. Das Pflanzenreich bietet uns eine gesunde Nahrung dar, und ganze Völker befinden sich vorzuetreflich dabei. — Unter allen Diäten ist mir keine übler bekommen. Um die Zeit fiel mir ein Buch von einem Edimburger Arzt in die Hände, der alles, was die Natur genießbares aufsticht, für eine gesunde Nahrung der Menschen hält. Wir können, lehrt er, ohne Gefahr bey dem Kuraken und dem Hottentotten schwarzen. Nur die Menge, nicht die Mannigfaltigkeit schadet. Diese nützt vielmehr oft, indem eine Speise die schädliche Wirkung der andern aufhebt, wie z. B. das Alkali des Fleisches die sauren Pflanzensäfte mildert. Es ist wahrer Unsinn, das Fleisch zu verbieten, das sich am leichtesten mit unsrer Substanz assimilirt, das unser Magen begehrt, für welches unsre Zähne gebildet sind. Wir Britten leben vom Fleisch, und sind nervig

und blutreich, und werden unter jedem Him-
melsstrich alt; auch hat die Erfahrung im letzten
Kriege in Indien gelehrt, daß ein Heer Banian-
nen vor einem kleinen Haufen Fleischfresser flieht.

Mir gefiel die Toleranz dieses Mannes;
aber ich versuchte sie zu meinem Unglück, ver-
muthlich weil meine Natur schon lange nicht
mehr die angebohrne, sondern eine verkünstelte;
verdorbene Natur war.

Nebenher wechselte ich eben so oft mit Ar-
zeneimitteln ab. Ich gebrauchte Stahl, China,
Kräutersäfte, *Ussa fötida*, Seisepillen u. s. w.
ie nachdem ich die Schwindsucht, die Wasser-
sucht, die Gelbsucht, oder irgend eine von den
hundert Suchten befürchtete. Da ich auch mei-
nen Zustand in jedem Brunnenbuch, und zahl-
reiche Beispiele bescheinigter Kuren antraf, so
trinke ich schon seit zehn Jahren die mineralischen
Wasser, wie sie auf der Landkarte folgen.

Im verwichnen Sommer trat in Pyrmont
eine hagre hohlängige Gestalt zu mir. Haben
Sie,

Sie, fragte das Gespenst mit bebender Stimme, auch das kalte Bad schon gebraucht? Es stärkt gewaltig. — Hier fiel es in Ohnmacht. Ich leugne die Kräfte des kalten Wassers nicht. Im Wasser zu leben, nennt Maillet respirer l'air natal, und es kann seyn, daß es zuweilen das eckelhafte Daseyn manches Invaliden verlängert; Mir aber gerieth die Kur nicht, ich gebe vielmehr der Erkältung dabey meine Gliederschmerzen Schuld, welche weder die Dusche, noch das Senfbad, noch das Dampfbad, noch irgend ein warmes Bad lindern will.

O Aeskulape, zürnt nicht, wenn mein Glauben an eure Kunst zu wanken beginnt, wenn ein unglücklicher Aktienspieler über die Mäcker in Change-Alley schmäht! Oft helft ihr unstreitig, wenn uns ein wütendes Fieber ergreift, wenn die Natur nur bestürmt, nicht zerrüttet ist; ihr dämpft den Aufruhr; ja, ihr rettet zuweilen, wenn die Flamme durch alle Stockwerke lodert. — wenn das Gebäude nur noch fest ist. Aber wenn der

Grund

Grund wegsinkt, wenn die Fäulniß tief in den Hauptstämmen sitzt, wenn ein chronisches Uebel an unsrer Lebenskraft nagt, hilft alsdann Hygiea dem Elenden noch? Gibt es eine Wissenschaft, die unterliegende Natur aufzurichten? Oder, wenn ihr Funken noch glimmt, wenn sie noch strebt, ist es weise, sie durch Arzneien zu ermüden? Und wer wählt unter der zahllosen Menge von Mitteln, die oft nur die Mode des Tages in Schutz nimmt? — — — Wehe dir Kranken, wenn du in die Hände eines Amateurs fällst, der dich wie einen Apparat betrachtet, um an der Veränderung deiner Farbe, deinem Puls, Schweiß und Zuckungen die unterhaltende Wirkung seiner Versuche zu beobachten! — — —

U. B-r-g-r und Z-m-rn-n (und wenn es mir erlaubt ist, diesen geweihten Namen noch einen hinzuzusetzen — L-d-f-st) Wohlthäter der Menschen, wenn euch einst Muse am Abend eurer Tage erwartet, so schreibt ein Buch von gewisser

Erz

Erfahrung (oder Vielmehr — weil wir vom Herrn Zimmermann von der Erfahrung in der Arzneikunst schon eine in jedem Sinne schätzbare Schrift besitzen — ein Kompendium der Beobachtungskunst) — Ihr beobachtet mit hypokratischem Geiste, ihr denket großmüthig und edel, ihr verachtet die Systemsucht und forschet nach Wahrheit; denn euer Herz ist empfindlich. — — — Euer Buch wird nicht groß seyn — — — Ein berühmter englischer Arzt versprach die ganze gegründete Arzneikunst auf einem Bogen zu hinterlassen — bis sey dann euer Kodex, künftige Aerzte, und wenn er nicht geschrieben wird, so rath' ich euch, was Sydenham Baltimoren rieth: Lest nie ein ander Buch als den Don Quichote!
